

Der verborgene Gott.

Es ist ein Schnitter, heißt der Tod.
Hat Gewalt vom großen Gott.
Heut weht er das Messer;
Es schneid't schon viel besser.
Bald wird er drein schneiden,
Wir müssen's nur leiden.
Hüt' Dich, schön's Blümlein!

1. Könige 8, 12. Da sprach Salomo: Der Herr hat geredet, er wolle im Dunkel wohnen.

Liebe jungen Freundinnen! Haben wir uns nicht seit Kindertagen und in frühen Schuljahren so oft erfreut an den heiligen Geschichten Israels und an der zuversichtlichen kindlichen Frömmigkeit, die sie durchweht! Wie ein zürnender Vater tritt da der ewige Gott, da es Abend ward, in den kühlen Garten und ruft: „Adam, wo bist Du?“ Drohend hebt er den Finger gegen Kain und warnt: „Warum ergrimmt Du, und warum verstellen sich Deine Gebärden? Ist's nicht also, wenn Du fromm bist, bist Du Gott angenehm. Bist Du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Thür!“ Und wieviel kindliche Frömmigkeit spricht aus den löstlichen Familienszenen, da Abraham und Sara von Jahr zu Jahr mehr von der brennenden Sehnsucht nach einem Sohn und Erben erfüllt sind, und nun der allmächtige Gott immer wieder wie ein gütiger Vater zu ihnen kommt, ihnen gewissermaßen tröstend die Hand auf die Schulter legt: „Siehe gen Himmel

und zähle die Sterne; kannst Du sie zählen? So viel sollen deiner Nachkommen sein!" Ist es uns nicht oft so, als führe Gott die Menschen des Alten Testaments geradezu wie Kinder an seiner Vaterhand, einen Jakob, der nach schwerer Sünde in ferne Lande fliehen muß und doch im Dunkel der Nacht erleben darf, wie die Engel Gottes auf einer Himmelsleiter hernieder- und wieder empor-schweben, und er nun erkennt: „Wie heilig ist diese Stätte, hier ist nichts anderes denn Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels!" Einen Josef, den Gott so freundlich behütet auf der Karawanenstraße, die er mit den Ismaelitischen Kaufleuten nach Aegypten geführt wird, und weiter durch all die Irrungen und Wirrungen in der Gefangenschaft bis zu seiner Erhöhung als Erster Berater des Königs. Und wie sinnvoll und klar sind hier alle Wege Gottes gezeichnet, Seine heilige Pädagogik an den Menschen, wenn nun später die hartherzigen Brüder Josefs mit dem Bettelsack auf dem Rücken selbst den schweren Weg geführt werden, den sie ihren kleinen Bruder Josef einst so mitleidlos gehen ließen; wenn ein Moses, weil er einmal im Glauben schwankend gewesen, das gelobte Land, in das er die Jugend nach schicksalreicher Wüstenwanderung geführt hat, selbst nur brechenden Auges vom Berge Nebo aus sehen darf; wenn ein David unter der Last seiner Sünden sich reuevoll wie ein Kind in die Vaterarme Gottes flüchtet: „Ach Herr, strafe mich nicht in Deinem Zorn und züchtige mich nicht in Deinem Grimm!"

Ja, so hatte es sich frommer Kinderglaube vorgestellt, als die Menschheit selbst noch auf der Kindheitsstufe lebte, wie der Psalmdichter es so

überzeugend ausgesprochen hat: „Der Fromme ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das gerät wohl“ — und auch das andere: „Aber so sind die Gottlosen nicht, sondern wie Spreu, die der Wind verstreut.“ Hier steht Gottes Pädagogik noch ganz im Licht. Seine Erziehungswege sind klar und durchsichtig, frei von Problematik.

Und nun hörten wir soeben aus der Weihpredigt des Königs Salomo bei der Einweihung seines berühmten prachtvollen Tempels die Worte: „Der Herr hat geredet, er wolle im Dunkel wohnen.“ Wahrlich, hier ist der weise König Salomo in der Gotteserkenntnis seiner Zeit um 1000 Jahre voraus. Wir merken es, hier ist ein Umschwung, die Verfassung in eine höhere Klasse des Glaubenslebens, die tiefere Reife fordert.

Spüren wir Kinder unserer Tage nicht täglich die erschütternde Problematik der Religion, wie dunkel Gottes Wege hier auf Erden sind, daß unser Gott ein verborgener Gott ist, dessen Erziehungspläne uns sinnlichen Eintagsmenschchen oft so unbegreiflich sind! Wenn in der Welt so viel Krieg und Kriegsgeschrei, so viel Unwahrhaftigkeit und Treulosigkeit, soviel Armut und Elend, soviel Hunger und Not ist — wir können all dieses bittere Weltweh oft gar nicht mit dem Gott der Liebe in Einklang bringen. Wir blinden Menschen vermuten Konstruktionsfehler im göttlichen Weltplan und in der sittlichen Weltordnung, wenn wir nicht alle Dinge sinnlich erkennen und mit unserem Denken restlos ausdividieren können.

Liebe Cecilienſchulgemeinde! Haben wir es nicht jetzt eben wieder in ganzer Schwere erlebt, daß Er ein verborgener Gott iſt? Jetzt in dieſen Tagen, da wir trauernd und teilnahmevoll dem blumengeschmückten Sarge folgen mußten, in dem wir eine liebe Tertianerin zur letzten Ruhe begleiteten? O, wir konnten es ja gar nicht faſſen, daß es wahr ſein ſollte, daß dieſes holde Kind, das ſo feſt auf dem Boden ſtand und ſo ſtrahlend in die Welt ſchaute und ſo kühn in die Sterne griff, das durch ſeine freundliche, gewinnende Art den Schülerinnen aller Klaſſen und allen Lehrerinnen und Lehrern bekannt, lieb und vertraut war, das ſeine eigenen Klaſſenſchweſtern ſtets in Leben und Lernen ſo feurig beſchwingt hat, das ſeine liebe Klaſſenlehrerin ſo lebenshungrig und wiſſensdurſtig, ſo für alles Gute, Große und Schöne entflammt, beſpricht und in ihr junges Leben als mütterliche Freundin hineingezogen hat, daß dieſes holde Kindchen, das hier in unſern Kirchenbänken ſo andachtsvoll geſeſſen und gelauscht hat, nun nicht mehr die Stufen zu unſerer lieben Cecilienſchule emporſteigen ſoll, daß dieſes ſeine Herz wirklich den letzten Schlag getan haben ſoll! Nein, wir können es auch heute noch nicht faſſen. Wir ſtehen erſchüttert vor dem Gott, der im Dunkel wohnt, dem verborgenen Gott, der da ſpricht: „Meine Gedanken ſind nicht Eure Gedanken, und Eure Wege ſind nicht meine Wege — ſo viel der Himmel höher iſt denn die Erde, ſind meine Gedanken höher denn Eure Gedanken und meine Wege höher denn Eure Wege!“

Ein ſolcher Gottesgedanke ſoll wie ein Stern uns noch in dieſe Gedächtniſſe und hineinleuchten.

Ihr lieben jungen Leidtragenden — und wir Großen stellen uns neben Euch —, wer waren denn bislang Eure Pädagogen, Eure Erzieher? Es waren Spiel und Freude, und es waren Lernen und Wissen. Nun habt Ihr von diesem frisch aufgeworfenen Kindergrab, das Euch zugehört, das auch Eurer liebevollen Betreuung übergeben ist, noch einen neuen Pädagogen in Euer Leben hineingezogen: Das Leid. Es ist der feinste und tiefste Erzieher. Es weist mit seiner feinen Hand über allen Staub der Landstraße hinweg auf ein fernes Ziel, das unsere liebe junge Freundin nun erreicht hat und dem wir alle entgegenschreiten in echter christlicher Kameradschaft. Es ist ein Weg, der aus dem Dunkel unseres armen schicksalvollen Menschenlebens gerade empor in das Licht führt. Im Hinblick auf dieses nunmehr uns allen gemeinsame große leuchtende Ziel werden wir bewußt, wie wahr und tief sinnig und glaubensstark das Bekenntnis war, das an Grabesrand Kindermund der holden Schläferin zugesungen hat: „Und die Sonne, sie geht nicht unter!“ Frohgemut wollen wir die Herzen erheben und die Augen aufschlagen auf dieses Licht, auf die liebe Sonne Gottes, die nicht untergeht, sondern den Christenkindern täglich schöner strahlt.

Möchte uns Allen in dieser Stunde und über diese Stunde hinaus das Leid lösen von allem Vergänglichem und täglich mehr den Sinn richten auf das Ewige, daß uns der verborgene Gott je mehr und mehr aus dem Dunkel ins Licht tritt. In der Schule des Leides wollen wir erkennen, daß diese Erde nicht unsere Heimat ist. In der Schule des Leides wollen wir verstehend dem Dichter lauschen:

„Wenn alles eben käme,
Wie du gewollt es hast,
Und Gott Dir gar nichts nähme,
Und gäb Dir keine Last —
Wir wär's da um dein Sterben,
Du Menschenkind, bestellt?
Du müßtest schier verderben,
So lieb wär dir die Welt.“

Halten wir Christenkinder an dem sieghaften Glauben fest: „Uns geht die Sonne nicht unter!“

Amen.